

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 59 (2017)

Artikel: "Man kann nicht im Nebenberuf Komponist sein" : der Musiker und
Komponist Robert Grossmann
Autor: Thomas, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-681543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Man kann nicht im Nebenberuf Komponist sein»

Der Musiker und Komponist Robert Grossmann

Stephan Thomas

Dass wir Robert Grossmann als Bündner, ja überhaupt als Schweizer Komponisten vorstellen dürfen, ist keine Selbstverständlichkeit. Zwar stammt seine Familie ursprünglich aus dem Solothurnischen. Geboren und aufgewachsen ist er indessen in den Vereinigten Staaten, wo er auch den grössten Teil seiner musikalischen Ausbildung absolviert hat. Ein erster direkter Kontakt zu der Schweiz ergab sich, als Grossmann um 1970 während zweier Jahre in Lausanne zur Schule ging, wo ein Onkel wohnte. Aber erst das Studium an der Scola Cantorum Basiliensis, der weltbekannten Ausbildungsstätte für Alte Musik, gab letztlich den Anstoss zur Übersiedlung in unser Land, wo der schweizerisch-amerikanische Doppelbürger seither lebt; nach sechs Jahren im Engadin ist er seit nunmehr dreiundzwanzig Jahren im Domleschg zuhause. Heute ist Chur ein Zentrum seiner beruflichen und künstlerischen Aktivität. Hier trafen wir uns im Dezember 2015 zum Gespräch, auf dem dieser Text, namentlich in seinen Zitaten, basiert.

Grossmanns Aufenthalt in Basel war durch den Wunsch motiviert, beim Lautenisten Hopkinson Smith zu studieren – zunächst gegen den Willen seines Professors in Bloomington/Indiana, des renommierten Mittelalter-Spezialisten Thomas Binkley. Als dieser einsah, dass sein Student nicht von seinem Wunsch abzubringen war, willigte er ein, verschaffte ihm sogar ein Stipendium, das den Studienaufenthalt ermöglichte. In Basel studierte Grossmann nicht nur bei Smith, sondern auch bei Wulf Arlt, dem seinerzeitigen Ordinarius für Musikwissenschaft. Weiter be-

legte er Violinunterricht bei Trix Landolf und liess sich von Jesper Christensen im Continuo-spiel auf Lauteninstrumenten unterweisen.

Dieses aussergewöhnlich reichhaltige Studienprogramm ist bezeichnend für die Vielseitigkeit, die Robert Grossmann schon immer eigen war. Der Weg zur Musik war allerdings früh vorgezeichnet. Seine beiden Eltern hatten Klavier gespielt, die Mutter als «eine Art Wunderkind», wie Grossmann es ausdrückt. Bereits mit zwölf Jahren war sie als Solistin mit dem Chicago Symphony Orchestra aufgetreten. Auch Jazz- und Popmusik gehörte zu ihrem Repertoire, und sie spielte oft in Al Capones Lieblingsbar. Als junger Mann hat Grossmann nur Rock- und Bluesmusik gespielt, wobei die Mundharmonika sein erstes Instrument war. Bei seinem ersten Schweizer Aufenthalt begegnete er Big Mama Thornton und T-Bone Walker, der ihm ein paar Lektionen gab. Diese frühe Vorliebe brachte ihn dazu, in Northridge bei Los Angeles Jazz zu studieren. Erst mit zwanzig Jahren erlernte er das Notenlesen, was bei der Aufnahmeprüfung vorausgesetzt wurde. Als Gitarrist durfte er hier beim renommierten Jazzmusiker Joe Pass lernen und mit anderen zusammenspielen. Doch dann fokussierte sein Interesse zunehmend auf die Klassik, spezifischer noch auf Barockmusik. Für die letzten beiden Jahre des Studiums wechselte er auf die Laute: «Da Barock meine Lieblingsmusik war, wollte ich auch gleich das dazu passende Instrument spielen.» In Los Angeles absolvierte Grossmann dann seinen ersten Bachelor-Abschluss in den Fächern Laute und Gitarre. Hier lernte er auch seinen späteren Lehrer Hopkinson

Smith kennen. Nach dem Master-Abschluss am San Francisco Conservatory of Music begann er in Stanford das Studium bei Thomas Binkley, dem er später nach Bloomington folgte, wo er sein Assistent wurde. Im Mittelpunkt stand die Beschäftigung mit Alter Musik, namentlich des Mittelalters und der Renaissance. Es folgte der erwähnte Aufenthalt in Basel, wo Grossmann auch seine Frau kennenlernte. Zum Abschluss seiner Dissertation begab er sich nochmals für einige Monate in die USA, bevor er im Engadin seine erste Stelle als Gitarrenlehrer antrat.

Wie lässt sich die erstaunliche Vielseitigkeit Robert Grossmanns erklären, die überdies durch zahlreiche aussermusikalische Interessen, etwa die Malerei, ergänzt wird? Hat ihn die ausschliessliche Beschäftigung mit einem Instrument, die Fokussierung auf ein einzelnes Genre unterfordert oder gelangweilt? «Nein, ich bin einfach immer meinen Interessen gefolgt, und die haben mich eben in verschiedene Richtungen geführt. Ich hatte und habe keine Vorurteile, und ich schätze jeden musikalischen Ausdruck gleich hoch wie unsere Klassik. Ein genialer Bluesmusiker ist als Künstler nicht weniger wertvoll als beispielsweise ein Maurizio Pollini.»

Noch nicht erwähnt haben wir beim Nachzeichnen von Grossmanns künstlerischem Lebenslauf das Komponieren. Die Anfänge liegen in der Zeit in Northridge, wo er zunächst bei weniger prominenten Lehrern im Kompositionsunterricht war. Prägend war dann die Begegnung mit Ernst Krenek, der damals in Palm Springs lebte. «Im Rahmen eines Festivals durften wir unter seiner Leitung Kammermusik einstudieren, ich war mit Gitarre, E-Gitarre und Mandoline dabei. Es ist unvergesslich, denn Krenek war phänomenal. Er war wie zwei Liter Kaffee, einge-

Zauberberg
Oper in zwei Akten nach dem Roman von Thomas Mann

Musik - Robert Grossmann
Libretto - Rolf Geislich

Vorspiel - Zauberberg
Mannens

- Seite 1 -

Partitur. Komposition «Zauberberg» von Robert Grossmann, komponiert in den Jahren 1995–2001. (Autograph in Pb.)

kocht auf eine Tasse – eine extrem starke Persönlichkeit, glaubwürdig und integer. Das hat mir sehr imponiert.» In San Francisco hat Grossmann ein paar Jahre bei John Adams gelernt. Der Unterricht betraf mehr Musiktheorie, Stilkunde und Analyse als Komposition im engeren Sinne, doch hat Grossmann Adams' Entwicklung verfolgen, etwa die Uraufführung von *Phrygian Gates* erleben dürfen, mit dem Adams der Durchbruch zum Weltruhm gelang. Auch der vorangegangene Unterricht bei Pauline Olivieros in San Diego hat Grossmann geprägt. «Das war eine interessante Zeit, wo mir Augen und Ohren aufgegangen sind. Pauline Olivieros ist eine wichtige Figur in der amerikanischen zeitgenössischen Musik.» Bedeutend waren auch die Meisterkurse und Begegnungen mit Aaron Copland in Los Angeles und Leonard Bernstein in Bloomington. Hier rückte das Komponieren für Grossmann über der vielfältigen Beschäftigung mit Alter



Robert Grossmann an der Barockgitarre. (Foto in Pb., 2013)

Musik zunehmend in den Hintergrund. «Erst die Engadiner Luft und das Engadiner Licht haben die Motivation, den Wunsch zum Komponieren wieder geweckt.»

Wir sprachen Robert Grossmann auf Fragen des Tonsatzes, des Stils und seiner Entwicklung über die Jahre an. «Die erste grössere Komposition, die hier entstanden ist, ist die romanische Kammeroper *Il President da Valdei* – ein Werk im Volkston, einem konservativen, nostalgischen Musikstil. Bei diesem Stück habe ich mich in den Dienst des damals noch jungen Rumantsch Grischun stellen lassen. Es ist gut aufgenommen worden, ein schöner Erfolg für meine erste grössere Komposition.» Im folgenden sind verschiedene Theatermusiken und ein paar kammermusikalische Werke entstanden, bevor Grossmann mit der Oper *Zauberberg* sein bisheriges opus summum schrieb. Nicht erst hier wird

seine Vorliebe für die Bühne greifbar. «Ich liebe die Bühne, ich liebe Musiktheater, vor allem Mozart und Puccini. Namentlich die Instrumentation habe ich von diesen beiden gelernt. Meine Partituren ihrer Werke sind voller Notizen. Bei gewissen Opern kenne ich fast jede Note, besonders im Hinblick auf die Instrumentation. Nach dem *Zauberberg* kam nichts wirklich Grosses mehr. Dieses Stück hatte auch einen persönlichen Einfluss. Es hat die Beziehung zu meiner Frau und zu meinen Kindern negativ beeinflusst, denn ich war jahrelang nur mit Komponieren beschäftigt. Ich hatte nichts anderes im Kopf, habe immer die Kinder aus dem Zimmer geschickt . . . wenn man komponiert, ist man nicht ausstehbar. Man ist in so intensiver Art mit sich selber beschäftigt und in eine dermassen abstrakte Welt hineingezogen, dass Bedürfnisse von Mitmenschen und Familie immer an zweiter Stelle stehen.» Ob das Schreiben von weniger grossformatiger Musik diese



Robert Grossmann an der elektrischen Gitarre, Musiktheater «Commediamarkt», Klibühni Chur, 2011. (Foto in Pb.)



Robert Grossmann an der Mittelalterlaute, Schloss Schauenstein, Fürstenuau, 2012. (Foto in Pb.)

Problematik entschärfen würde, bezweifelt Grossmann. «Dafür, dass man acht Takte perfekte, ewige Musik schreiben kann, würde man beinahe die eigene Mutter verkaufen. Wenn es um vollkommene Kunst geht, existieren keine Skrupel mehr. Kunst muss einfach auf diesem Niveau angesiedelt werden. Man kann nicht als Hobbykomponist bestehen. Man gibt alles, man opfert alles. Wenn man dazu nicht bereit ist, soll man es bleiben lassen. Wie dem auch sei – Werke, die mein Leben durcheinanderbringen, werde ich nicht mehr schreiben. Aber es bleibt mein grosser Respekt vor Komponisten, die alles opfern, um das Beste zu machen, was möglich ist.»

Auf mögliche Vorbilder für sein Komponieren angesprochen, nennt Grossmann neben den erwähnten Mozart und Puccini vor allem Meister der frühen Moderne und der nachfolgenden Generation. «Krenek hat mich mehr als Person beeinflusst denn als Komponist. Sonst Bartók, Strawinsky, Martin, Britten, dann Stockhausen und Ligeti, auch Boulez mit seinen frühen Werken – wobei letzterer ein interessanter Fall ist. Nach dem Hören der Kompositionen aus den fünfziger Jahren, *Le Marteau sans Maître* oder *Pli selon Pli*,

hat man sich fragen müssen, was denn darauf noch folgen könne. Die späteren Werke enttäuschen mich aber, hier wird Boulez meiner Meinung nach fast eine Karikatur seiner selbst. Dieses Problem betrifft ihn aber nicht allein. Viele Musiker, Komponisten wie Ausübende, verpassen den Zeitpunkt, sich zurückzuziehen. Sie werden nicht gewahr, dass sie im Vergleich mit den früheren Jahren wesentlich weniger auszusagen haben.»

Wie gestaltet sich denn der kompositorische Prozess ganz konkret? «Aufs Essenziellste reduziert geht es beim Komponieren um das Treffen von Entscheidungen. Welcher soll der nächste Ton sein? Führt die Melodie nach oben, geht es nach unten, bleibt es gleich? Muss es ein Sprung sein, ein Schritt, ein Ganzton, ein Halbton? Nach oben, nach unten, laut, leise – alles hat eine Bedeutung, was vorher gekommen ist und was nachher kommen wird. Hierbei spielt der Stil keine Rolle; jeder grosse Komponist erreicht Vollkommenheit in seiner eigenen Tonsprache.» Und doch ist Stil ein Fakt, etwas, das einer komponierten Musik zwangsläufig anhaftet. Grossmann sieht den Ansatz zum Verständnis seiner Musik den-



Robert Grossmann an der Renaissancelaute, Schlosswohnung, Schloss Schauenstein, 2014. (Foto in Pb.)

noch nicht in dieser Frage. «Ich denke, man schreibt die Musik, die man innerlich hört und die man gern hat. Das ist das Entscheidende; wenn ein Komponist seine eigenen Werke nicht mag, dann soll er wirklich aufhören. Wenn ich manche Passagen aus dem *President da Valdei* oder dem *Zauberberg* höre, denke ich, dass das grossartige Musik ist. Leider denkt nicht die ganze Welt so. Das ist auch eine Auseinandersetzung für jeden Komponisten, das Zurechtkommen mit Kritik und Wertschätzung.» Ist denn für Grossmann die Bedeutung seiner Musik zu wenig gewürdigt worden? «Ich habe eine grosse Chance gehabt, und ich finde meine Musik hervorragend. Leider denken das nur wenige, fast niemand. Meine Musik wird anerkannt, und es wird ihr Qualität zugebilligt. Aber niemand glaubt, dass die Musik grossartig ist. Ich bin mir bewusst, es grenzt an Unverschämtheit, so etwas von seiner Musik zu behaupten. Wenn aber ein Komponist nicht an seine Musik glaubt in dem Masse, dass er sie als grossartig einstuft, soll er gleich aufhören. Anders verhält es sich natürlich mit Gebrauchsmusik, von der man weiss, dass sie nach einmaliger Aufführung in der Schublade landet.»

Auf Projekte angesprochen, die er gerne realisieren möchte, nennt Robert Grossmann in erster Linie ein Violinkonzert. «Ich liebe die Geige, mehr als jedes andere Instrument, die Laute ausgenommen. Für die Laute möchte ich nicht schreiben, aber ein Konzert für Violine und Orchester würde mich reizen, ein grosses Werk. Ich habe allerdings keinen Auftrag und weiss nicht, ob ich auf einen solchen hoffen darf.» Grossmanns Affinität zur Geige kommt nicht von ungefähr, hat er dieses Instrument doch bereits bei Stanley Ritchie in Bloomington studiert. Seit vielen Jahren spielt er zudem im Orchesterverein Chur mit.

Grossmanns Schaffen wäre nicht ausreichend gewürdigt, liesse man seine Tätigkeit als Kulturveranstalter beiseite. Allein schon der Aufwand, den das Verwalten eines Opernprojekts wie des *Zauberberg* nach sich zieht, entspricht einer vollamtlichen Tätigkeit über Wochen, ja Monate. Seit einigen Jahren steht Grossmann zudem zwei renommierten Kulturinstitutionen vor. Beim *kon-zert studio chur* fungiert er als künstlerischer Leiter, dazu führt er die Geschicke der *Chesa Planta* in Samedan. Eigentlich war dieses Engagement nur für eine beschränkte Zeit im Sinne einer Über-

brückung während einer Stellenvakanz gedacht. «Für mich war immer klar, dass dies eine Aufgabe für einen Engadiner ist. Offenbar habe ich in dieser Zeit zur Zufriedenheit gearbeitet. Auch konnte ich gute Kontakte mit der Gemeinde pflegen, nicht zuletzt deswegen, weil ich fast besser Romanisch spreche als Deutsch.» So wurde schliesslich das Provisorium in eine feste Anstellung umgewandelt. Zunächst war Grossmann nur für künstlerische Belange verantwortlich, später kam die ganze Verwaltung des Hauses dazu. In dieser Funktion muss Grossmann Aufgaben wie die Erneuerung von Heizung und Beleuchtung oder die Neubedachung besorgen. Obwohl viel Arbeit anfällt – auch ungewohnte, wenn etwa mit Handwerkern über technische Details verhandelt werden muss –, bereitet ihm dieses Amt viel Freude. «Ich liebe das Engadin. Jedesmal, wenn ich über den Julier fahre, ist es wie eine Heimkehr. Ich geniesse jeden Moment, in dem ich hier bin, und es könnte sein, dass ich nach der Pensionierung meinen Lebensmittelpunkt ins Engadin verlege.» Fürs erste lebt Robert Grossmann aber noch in einem Rahmen, der auch nicht zu verachten ist. Er bewohnt eine sehr geräumige Wohnung im Schloss Schauenstein, Wand an Wand mit dem weltbekannten Gourmettempel von Andreas Caminada.

Curriculum vitæ Robert Grossmann

Robert Grossmann wurde 1953 als Sohn des Gus und der Pearl Grossmann in San Diego (USA) geboren, wo er auch aufgewachsen ist. Seine Grundausbildung umfasste zuerst ein Musikstudium an der *University of California La Jolla* mit erstem Kompositionsunterricht bei Pauline Oliveros. Es folgte ein zweijähriger Sprachaufenthalt in Lausanne. Anschliessend setzte Robert Grossmann das Studium der Gitarre und Laute bis zum Diplomabschluss an der *California State University Northridge* fort; während dieser Zeit besuchte er Meisterkurse von Andres Segovia sowie Kompositionsunterricht bei Frank Campo und Daniel Kessner. Prägend war die Begegnung mit dem Komponisten Ernst Krenek, als dieser Aufführungen eigener Werke leitete, bei denen Robert Grossmann mitspielte. Das Musikstudium setzte er am *San Francisco Conservatory of Music* fort, u. a. mit Unterricht beim Komponisten John Adams, und schloss mit einem Meisterdiplom ab. Sein spezielles Interesse an historischer Aufführungspraxis führte zum Studium und zur Doktorierung (cum laude; im Jahr 1988) an der Indiana University, Bloomington (Professor Thomas Binkley). Während der Arbeit an seiner Dissertation weilte Robert Grossmann als Gaststudent an der *Schola Cantorum Basiliensis* in Basel, studierte Laute bei Hopkinson Smith, Aufführungspraxis und Musikwissenschaft bei Prof. Wulf Arlt.

Die bisherigen Tätigkeiten sind vielfältig: Konzerte, Radio- und CD-Aufnahmen, musikwissenschaftliche Forschung (Herausgeber der Reihe *Musica Veglia in Engiadina*) und vor allem die Komposition von Vokal- und Instrumentalmusik wie die romanische Oper *Il President da Valdei* und die Oper *Zauberberg* (2002) nach dem berühmten Roman von Thomas Mann (Libretto von Rolf Gerlach, Berlin). Es folgten das Kindermusical *Angelo und die Möwe* und die Musiktheater *Brina*, *Die Rose Zuleida*, *Commediamarkt* und *Bergpiraten* (s. Werkverzeichnis). Er hat Bühnenmusik für viele Theater und Freilichtspiele geschrieben und gespielt, u. a. *L'iral* (Scuol), *Scapins Streiche* (Sils i. D. und Theater Chur), *Der Verschwender* (Reichenau), *Romeo und Julia* (Chur), *Jenatsch* (Chur), *Vazerol* (Lenzerheide), *La Strada* (Reichenau), *Der Glöckner von Notre Dame* (Reichenau), *Die Glasmengerie* (Muntanellas, Cazis) und *Hotel zu den zwei Welten* (Muntanellas, Cazis).

Robert Grossmann ist Präsident des *koncert studio chur* und Mitglied der Musikkommission des Orchestervereins Chur. Er war Finalist für den Erwin Bodky Preis für Alte Musik (Cambridge, USA). Zudem erhielt er 2002 den Eliette-von-Karajan-Förderungspreis, gewann den Wettbewerb für professionelles Kulturschaffen Graubünden 2005 und wurde mit dem Kultur-

anerkenungspreis des Rotary Club Thusis ausgezeichnet (2010). Im Jahr 2013 erhielt Robert Grossmann den Anerkennungspreis des Kantons Graubünden in Würdigung seiner langjährigen Leistungen als Komponist, Musikwissenschaftler und Instrumentalist auf alten Zupfinstrumenten. Als Solist und in verschiedenen Musikensembles spielt Grossmann Laute, Theorbe, Mandoline und Gitarre. Er unterrichtet an der Pädagogischen Hochschule Graubünden. Im Auftrag der Fundaziun de Planta übernahm Robert Grossmann im September 2012 die Leitung des Oberengadiner Kulturzentrums Chesa Planta in Samedan. Seit 2016 ist er Direktor des Kulturprogramms des Kulturzentrums Chasa Jaura im Val Müstair.

Werke (Auswahl)

Musiktheater

Kammeroper *Il President da Valdei*, Libretto: Robert Grossmann, Übersetzung in Rumantsch Grischun: Beni Vigne nach Gian Fontana, Uraufführung Scuol 1988
Oper *Zauberberg*, Libretto: Rolf Gerlach nach Thomas Mann, UA Chur 2002
Oper *Les Maîtres du temps*, Libretto: Hélène Bezençon (nicht aufgeführt)
Kindermusical *Angelo und die Möwe*, Libretto: Vincenzo Todisco, UA Chur 2006
Musiktheater *Brina*, Libretto: Vincenzo Todisco, UA Chur 2010
Commediamarkt I und II, Text: Gion M. Cavelty, UA Chur 2011 und 2013
Musiktheater *Bergpiraten*, Libretto: Anita Hansemann, UA Chur 2015

Vokalmusik

Sechs Lieder nach den *Sonetten an Orpheus* für Bariton und Klavier (Rainer Maria Rilke), 1985
Zwei Madrigale nach romanischen Gedichten für gemischten Chor (Irma Klainguti), 1986

Instrumentalmusik

Kontraste für Orchester (Auftragswerk der Kammerphilharmonie Graubünden), 1999
Fantasia romantica für Klavier, 2006
Herbstmelancholie für Kammerensemble (Auftragswerk Ensemble Z, Chur), 2010
Hörblicke für grosses Orchester (Auftragswerk Orchesterverein Chur), 2011

Literatur (Auswahl)

Der Intavolator als Interpret. Basler Jahrbuch für historische Musikpraxis 1986
Musikreihe *Alte Musik im Engadin* Band I: Die Samedaner Lautenhandschrift von 1536, Die Wiezel-Handschrift für Tasteninstrumente von 1616; Band II: Die von Planta-Gitarrenhandschrift von 1804, Die von Salis-Handschrift für Streichinstrumente von 1681.
Asthetik und Zweck als Kriterien moderner Musikförderung, in: Schweizer Monatshefte, April 2001
Musica veglia in Engiadina, Annalas da la Societad Retorumantscha, Annada CI, CIII
Edition Bündner Komponisten (2009–2015), Forschungsprojekt Pädagogische Hochschule Graubünden (online); Werke von Robert Cantieni (1873–1954), Meinrad Schütter (1910–2006) und Edgar Cantieni (1911–1981)

Tonträger (Auswahl)

Il President da Valdei (Vokalsolisten; Kammerorchester opera mobile basel, Leitung: Adrian Stern) Jecklin Szene Schweiz JS 279-2 (1991)
Kontraste (Bündner Kammerorchester, Leitung: Jan Schultsz). Liveaufnahme (1999)
Zauberberg (Solisten; Bündner Kammerorchester, Leitung: Adrian Stern). Liveaufnahme (2002)
Musica veglia in Engiadina (Robert Grossmann, Laute, Theorbe und Gitarre/Maja Hünninger-Peter, Blockflöte und Traversflöte)
Musiques Suisses MGB CD 6220 (2004)
Angelo und die Möwe (Singschule Chur, Leitung: Jürg Kerle; Instrumentalensemble; Andrea Zogg, Sprecher)

Stephan Thomas ist Organist an der Kirche St. Martin in Chur, Dozent für Musiktheorie, Kulturjournalist und Komponist; er wohnt in St. Gallen.